

## Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (11.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Der Predigttext steht im Brief des Apostels Paulus an die Galater im zweiten Kapitel:

- 16 Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Jesus Christus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.**
- 17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!**
- 18 Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.**
- 19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.**
- 20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.**
- 21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.**

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, du lässt uns deine geliebten Kinder sein, weil dein Sohn Jesus Christus unser Bruder geworden ist und sich selbst für uns hat kreuzigen lassen. Hilf uns durch den Heiligen Geist, dein Wort zu verstehen und ihm zu glauben. Stärke unser Vertrauen auf deine Gnade und stärke unseren Glauben und unsere Liebe zu dir und allen Menschen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

heute wird uns die tröstliche Wahrheit neu gesagt, dass uns allein der Glaube an Jesus Christus zu Kindern des himmlischen Vaters macht. Keine Einhaltung von Vorschriften begründen das Verhältnis zum Schöpfer, nur der Glaube!

Allein der Glaube. Nur der Glaube? Das ist ja leicht, denken die einen. Wie ist das so schwer, fühlen andere, die gern mit größerer Gewissheit an Jesus Christus glauben möchten.

Die Wahrheit ist zwar immer dieselbe, die wir zumeist von klein auf gehört haben und oft gut kennen: allein aus Gnade, allein aus Glauben, allein um Christi willen sind wir gerettet und Gottes geliebte Kinder.

Jedoch scheint die Wahrheit so unterschiedlich aufgenommen zu werden, dass sie oft nicht ihren Trost entfaltet.

Da sieht jemand vielleicht, dass trotz seines Glaubens Gedanken, Worte und Handlungen in seinem Leben vorkommen, die nicht mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen sind. Er ist bekümmert und denkt vielleicht: „Wenn ich so etwas an mir beobachten muss, wie schwach muss es um meinen Glauben bestellt sein?“ Dahinter steckt die richtige Vermutung, dass ein aufrichtiger Glaube an Jesus Christus nur hervorbringen kann, was Gott gefällt. Ja, Gottes Wort selbst sagt uns, dass ein Glaube ohne gute Werke tot ist. Es sollen gute Früchte aus dem Glauben kommen, wie von einem guten Baum auch nur gute Früchte zu erwarten sind.

In solchen Gedanken wird der Trost vielleicht verschüttet durch Zweifel, ob denn der eigene Glaube ausreicht, um teilzuhaben an der Kindschaft Gottes.

Bei Predigthörern ist dies wohl die größere Gruppe als jene, die meinen: „Man muss nur glauben? Das ist ja einfach! Dann mach ich das und alles ist gut.“ Dahinter steckt auch eine richtige Vermutung, nämlich dass am Ende der Glaube an Jesus Christus entscheidend ist. Allerdings brächte man dann gar keinen Trost mehr. Denn immer, wenn jemand gegen den Willen Gottes handelt, ist das kein Problem mehr. Als wäre es egal, wie man lebt, es ist ja alles geklärt! Wer meint, mit dem Glauben einen Joker gezogen zu haben, der alles sticht, hat Recht. Leider nützt der Joker nichts, wenn er gar nicht ausgespielt wird.

Um im Bilde eines Kartenspiels zu bleiben: Der entscheidende Trumpf, der uns alles gewinnen lässt, ist der Glaube an Jesus Christus. Nichts anderes bringt den Sieg. Ohne die Karte hat man verloren, ehe das Spiel beginnt. Aber wer diesen Joker in seiner Hand behält, der macht den entscheidenden Stich nicht. Er wird zum ‚Schwarzen Peter‘.

Nun ist das Geheimnis der Gnade Gottes in Christus nicht einfach erklärt wie ein Kartenspiel.

Paulus schreibt den Galatern diese Wahrheit, dass alles am Glauben liegt, auch nicht wie Regeln zu einem Kartenspiel, sondern ist sind auf das Leben bezogen. Die Wahrheit ist Grund für ein Leben in und mit Christus, unserm Heiland. Die Wahrheit muss in Erinnerung gebracht werden, weil sie leicht wieder aus der Mitte der Beziehung zu Gott herausgedrängt werden kann. Gegen den Gedanken der so genannten Werkgerechtigkeit beschwört Paulus geradezu die Menschen, sich auf den Glauben zu besinnen. Das entscheidende Vertrauen nicht auf das zu setzen, was er hier ‚die Werke‘ oder ‚das Gesetz‘ nennt. Die Erkenntnis der Wahrheit, dass der Glaube das Entscheidende ist, die hat auch der Teufel. Darum ist der Glaube nicht die bloße Anerkennung der Wahrheit. Der Glaube bringt sie nach Gottes Verheißung zur Geltung. Der Glaube lässt die Wahrheit klar leuchten und lässt sie wirksam werden.

Das wissen wir ja auch, dass Glaube nicht die bloße Zustimmung zur biblischen Wahrheit ist. Es ist die Liebe Gottes, die Gnade vor Recht ergehen lässt für jeden, der diese Liebe annimmt.

Der Trost liegt wohl darin, dass wir ihn kennen, der hier in seinem Wort zu uns spricht. Wir hören dem Apostel Paulus zu, wenn er bekennt: **„Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.“** Wir spüren, dass dieses Bekenntnis übertragbar ist. Dass es zu unserem Bekenntnis werden möchte, damit auch wir das Heil nicht mehr an der falschen Stelle suchen.

Wie einen seine Mutter tröstet, will Gott seine Kinder trösten. So sagt er uns heute erneut, dass wir darauf vertrauen sollen, dass mit dem Opfer Christi am Kreuz jede Schuld bezahlt ist. Es gibt keine Gesetzesübertretung, die nicht vergeben werden

kann. Ergreife das Angebot der vergebenden Liebe Gottes im Glauben und du hast, was er dir schenken will: Leben und Seligkeit.

Solcher Trost ist wohl bitter nötig, sonst würde uns Gott in seinem Wort nicht so oft zurufen: „Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst.“ Es steht ja immer noch die Beobachtung der Sünde auch im Leben aufrichtiger Christen dagegen. Sagen wir es ruhig unserem Herrn jedes Mal wieder, dass es uns Leid tut. Jedes Mal wieder wird er uns seine Vergebung schenken. Wir werden erfahren, dass es nicht immer leicht ist, aufrichtig Schuld zu bekennen. Wir dürfen aber auch erfahren, dass Gott uns auf solche Weise ganz gewinnt. Wir werden entdecken, dass wir im Glauben wachsen können. Haben wir das einmal gemerkt, sind wir wohl nicht mehr der Meinung, dass das Glauben eine bequeme Sache sei. Es ist mit Wachstumsschmerzen verbunden. Aber es eröffnet auch Chancen, die wir vielleicht nicht für möglich gehalten haben. Ich kann den Blick von mir weg wenden, muss nicht nur um mich kreisen. Vielleicht habe ich mir ein gemütliches Glaubensnest gebaut, in dem ich möglichst ungestört von der Welt meine religiösen Wahrheiten aufbewahre. Aber mein Glaube will sich bewähren. Vielleicht auch mal ein Risiko eingehen.

In dem Abschnitt des Galaterbriefes im 2. Kapitel, der unserem Predigttext vorangeht berichtet Paulus:

- 11 Als aber Kephas nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage gegen ihn.**
- 12 Denn bevor einige von Jakobus kamen, aß er mit den Heiden; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus dem Judentum fürchtete.**
- 13 Und mit ihm heuchelten auch die andern Juden, so dass selbst Barnabas verführt wurde, mit ihnen zu heucheln.**
- 14 Als ich aber sah, dass sie nicht richtig handelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas öffentlich vor allen: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden, jüdisch zu leben?**
- 15 Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus den Heiden.**

Paulus macht hier deutlich, was er an Kephas, so nennt er Petrus, offen kritisiert hat: bevor Jakobus aus Jerusalem kam, hatte Petrus mit den Heidenchristen zusammen

gegessen, die sich nicht an jüdische Speisegebote hielten. Als Jakobus da war, hielt er sich plötzlich von den Heidenchristen fern und aß mit Jakobus wieder den jüdischen Speisegeboten gemäß. Das rief Paulus auf den Plan. Diese Speisegebote, das war Bestandteil des ‚Gesetzes‘, in dem er selbst als frommer Jude erzogen worden und aufgewachsen war. In diesem Verhalten sah Paulus einen Rückfall in überwundene Verhaltensweisen. Diese erweckten den falschen Anschein, als könne man sich durch Beachtung von Gesetzen Gott angenehm machen. Nein!

Darum soll als eine Richtung der Bewährung unseres Glaubens ‚die Gesellschaft‘, in der wir uns bewegen, in den Blick kommen. Was wir an Petrus sehen, geschieht häufig. Auch bei uns. Der Gedanke: was denken die anderen? Was denkt der fromme Apostelbruder aus Jerusalem, der in seiner judenchristlichen Gemeinde ‚natürlich‘ die jüdischen Speisegebote einhält, während Petrus seine Herkunft verleugnet, indem er alles einfach mitisst, was die Heidenchristen so auftischen? Paulus benennt diese Gedanken zu Recht als Heuchelei. Denn Petrus hat schon gewusst, dass er ohne gegen Gott zu handeln mit den Heidenchristen an einem Tisch sitzen kann. Aber er fürchtet die Meinung derer, die aus dem Judentum stammen. Vielleicht denkt er sogar, er wäre richtig beraten, auf die Judenchristen Rücksicht zu nehmen und sollte ihnen lieber kein Ärgernis bieten.

Das aber ist das falsche Beispiel, analysiert Paulus.

Nun ist es an uns, unser Verhalten zu betrachten. Wo fürchten wir uns vor den Leuten und verhalten uns so, dass wir möglichst nicht auffallen? Gewiss, es gehört vielleicht hier und da Mut dazu, nicht mit den Wölfen zu heulen.

Oder: Verhalten wir uns so, dass andere meinen, sie müssten auf uns Rücksicht nehmen? Anders ausgedrückt: Geben wir unseren Mitchristen vielleicht Anlass, unser Urteil mehr zu fürchten als es für den Glauben gesund wäre? Behaupten wir, Christus habe uns befreit, und gewähren den Mitchristen nicht den Freiraum, ihren Glauben zu bewähren, ohne auf das achten zu müssen, was die Leute denken?

Obwohl es in der Erziehung sicher immer wieder nötig ist, die Grenzen sozialen Verhaltens zu markieren, ist eine Bevormundung erwachsener Christen den erwachsenen Mitchristen gegenüber zu vermeiden. Christen machen auf Fehlverhalten anderer aufmerksam, aber nur sanftmütig, im Geist der Liebe. Manche

christlichen Kreise meinen, dass an der Beachtung auch ungeschriebener Gesetze - was man eben tut, oder was hier üblich ist - die Zugehörigkeit zu Christus erkennbar wird. Und das widerspricht dem Evangelium der Freiheit, von der Paulus hier redet.

Paulus ist schon der bloße Verdacht Anlass genug, ganz entschieden deutlich zu machen, was in Wahrheit der Grund für die Christuzugehörigkeit ist: Der Glaube an Jesus Christus. Nicht die Meinung, man gehöre dazu, weil man sich so benimmt, wie es eine Gruppe erwartet und mit ihren Regeln festlegt.

Den Mut, anzuecken bei Menschen, die zu wissen meinen, wie man sich gefälligst zu verhalten hat, muss man trainieren. Das geschieht nicht dadurch, dass man überall aus dem Rahmen fällt, sondern dadurch, dass man sich fragt, was Christus sagen oder tun würde. Bietet der Glaube einen Anlass nicht einfach mitzuschwimmen, sondern etwas anders zu machen als andere es erwarten, dann sollte Menschenfurcht uns nicht daran hindern.

Wir haben nichts mehr zu fürchten, wenn wir Paulus nachsprechen können: „**Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.**“ Das heißt nicht, dass wir nichts mehr erleiden müssten. Aber alles, was uns im Leben noch begegnen mag, soll uns nicht mehr trennen können von der Liebe Gottes in Jesus Christus. Darum ist sein Urteil das entscheidende und nicht das anderer Menschen.

Wir haben den Trost in der Zusage Gottes: „**Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.**“ Darin können wir wachsen.

Wir haben ein sehr gutes Vorbild in Paulus, der das hier von sich sagt und dabei immer direkt auf den Erlöser und Heiland Jesus Christus verweist. Halten wir uns an Christus, kann uns keine gesellschaftliche Norm mehr vorgaukeln, man könne durch Wohlverhalten oder Unauffälligkeit automatisch auf der richtigen Seite sein.

Auf gute Vorbilder achten und ausschließlich Christus unmittelbar verantwortlich sein, zu solcher Freiheit führt uns der Christusglaube.

Vielleicht müssen auch wir, wie Petrus, wieder aufstehen, wenn wir in alte Verhaltensweisen zurückgefallen sind.

Gott schenke uns solches Wachstum im Glauben durch das Wirken des Heiligen Geistes in seinem Wort. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, du Anfänger und Vollender des Glaubens, dir wollen wir mehr vertrauen als allem und jedem anderen. Du kennst die Schwächen unserer menschlichen Herzen, die sich oft von anderen und anderem mehr beeindruckten lassen als von dir. Sende den Heiligen Geist, der uns an dein Vorbild erinnert und uns in deine Wahrheit leitet. Stärke unseren Glauben und mach uns mutig, im Glauben an dich zu leben. Ja, lebe du in uns. Wir danken dir für deine rettende Liebe in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge:	Such, wer da will, ein ander Ziel	ELKG 249
	Bei dir, Jesu, will ich bleiben	ELKG 279 (1-3)

Verfasser: P. a.D. Martin Damm  
Schaumburger Weg 8  
31655 Stadthagen-Wendthagen  
Tel: 0 57 21 / 65 49  
E-Mail: [Damm@online.de](mailto:Damm@online.de)